

Geschichte 403 - Vidam1001 - Deutschland

Juli in Deutschland

Was man mit Gewalt gewinnt, kann man nur mit Gewalt behalten – Mahatma Gandhi

Für diese Lebensphase habe ich keinen Plan. Ich habe sie mir nicht gewünscht und ich würde sie gerne anders gestalten. Ich weiß, dass es immer noch nicht vorbei ist. Heute kann ich die Dinge beim Namen nennen. Heute kann ich von Gewalt reden. Denn Gewalt hat viele Gesichter. Diese ist eine, die keine blauen Flecken auf dem Körper hinterlässt, aber tiefe Wunden in der Seele, die nur mit viel Geduld, Selbstakzeptanz und professioneller Unterstützung heilen werden. Die Narben werden immer bleiben. Und es ist gut, dass sie hin und wieder schmerzen, denn das hindert mich daran, diesem Mann noch einmal nachzugeben.

Es war Mitte der 2010er Jahre. Mein Leben war äußerlich stabil. Ehe, Haus, eine normale Familie. Äußerlich, denn in dem Haus und in der Ehe gab es Sorgen, ich war seit Jahren krank. Wir waren jung, als es begann. Wir bekamen keine Kinder. Die Lebensfreude war uns abhandengekommen. Und immer öfter blickten wir in verschiedene Richtungen. Kurzum, es kriselte. Ich war in dem Jahr über Wochen in einer Schmerztherapie mit mehreren Wochen Unterbrechung. Und in dieser Unterbrechung geschah es.

Juli. „Wag Dich mal wieder raus“, sagte sie zu mir. „Wir gehen zusammen und ich weiß, dass es Dir guttun wird.“ Ein verlockendes Angebot, zwei Stunden lang in einer Gruppe afrikanische Rhythmen auf der Djembe zu üben. Ich war fasziniert von dem Mann, der die Stunde leitete. Es fühlte sich an wie Magie. Nie zuvor erlebt. Eine sehr seltsame Form von Verliebtheit ergriff mich. Ich wollte nicht verliebt sein. Zuhause wartete mein Ehemann und die paar Probleme, die wir hatten, würden wir sicherlich lösen können. Wir hatten Spaß an dem Nachmittag und so schrieb ich dem Trommellehrer, dass es schöne Stunden waren und bedankte mich – auf Französisch.

Am Abend hatten wir Besuch und als wir gemeinsam auf der Terrasse saßen, ploppte die Antwort des Mannes auf, der an diesem Nachmittag Frau und Tochter im Kurs vorstellte. „Je vous trouve très adorable“. Aha. Aufdringlich, denke ich und erzähle es erstaunt und sogar verärgert unserem Besuch. Ich antworte ihm nicht. In der kleinen Runde lachen wir über den dreisten Spruch und ich vergesse es. Eine Woche später soll es einen weiteren Termin geben. Ich möchte wegen dieser Nachricht am liebsten nicht hingehen, lasse mich dann aber doch überreden. Kaum sind wir im Raum, spricht mich der Herr an und fragt mich auf Französisch in einem bissigen Ton, weshalb ich nicht geantwortet hätte. Ich bin brüskiert und antworte auf Französisch, dass mir seine Worte nicht gefallen haben. Es ist das zweite Treffen unter Menschen und richtig benannt, begann er bereits an dem Tag mit seiner übergriffigen, psychisch gewaltvollen Art.

Trotzdem macht das Trommeln Freude und ich dränge die kleine Situation beiseite. Irgendwann in den kommenden Wochen treffen wir uns wieder zum Trommeln. In mir ist dabei immer noch das Gefühl, dass es nicht gut ist, dorthin zu gehen. Inzwischen kommen

mehr Leute aus dem Bekanntenkreis meiner Begleiterin zum Trommeln. Ich glaube, dass ich Sorge hatte, etwas zu verpassen. Typisches FOMO, fear of missing out.

Zeitlich bekomme ich die Reihenfolge nach den vielen Jahren nicht mehr genau hin. Jedenfalls gab es ein Treffen mit dem Trommler und seiner Frau bei ihm zuhause. Ich solle bitte bei dem Aufbau einer Website helfen. Das tue ich, obwohl die Frau das ganz gut alleine kann. Er nimmt es aber zum Anlass, sich wieder und wieder mit mir zu verabreden. Nur Kaffeetrinken im Café. Er bleibt höflich, ist nicht aufdringlich, berichtet jedoch von Beziehungsproblemen und dass er sich womöglich trennen werde.

Im Laufe der Zeit kommt mein zweiter Klinikaufenthalt. In dieser Phase besucht er meine Mutter, die sich über das kleine Mädchen, das er mitbringt, freut und ihm gerne die Tür öffnet. Mit meinem Mann verabredet er sich und auch mit weiteren Familienmitgliedern. Sie nehmen ihn freundlich und ahnungslos auf. Aber wer hätte auch ahnen können, dass er bereits einen Plan hatte?

Gemeinsam mit meinem Mann besucht er mich in der Klinik. Ich freue mich darüber und bilde mir ein, dass wir womöglich Freunde gewinnen. Allerdings ist mein Mann eifersüchtig. Ihm passt es nicht, dass ich mich so sehr um den Afrikaner und seine Frau kümmere, dass er so tief in unser Leben eindringt. Ihm sind die Anrufe zu viel und er macht mich darauf aufmerksam. Heute sage ich, zurecht. Damals war ich sauer, weil ich endlich wieder etwas lebendiger und freier wurde. Wir können mit der Situation nicht umgehen. Sie verstärkt die Probleme, die wir bereits hatten und so kommt es schließlich zur Trennung.

Und nun beginnt die Lebensphase, in der ich aktuell lebe. Eine Weile wohnt mein Mann noch im gemeinsamen Haus. Wir versuchen einen Weg zu finden, um unsere Probleme zu lösen. Das wird allerdings auch dadurch schwierig, dass mir der „andere Mann“ nun noch mehr Aufmerksamkeit widmet. Er lädt mich ein, mit ihm über den Jahreswechsel in den Senegal zu reisen. Seine Familie kennenzulernen und auch seine Heimat. Das klingt erstmal sehr verlockend und würde eine große Ablenkung von der Trennung bedeuten. So sage ich zu. Werde den Senegal jedoch niemals besuchen. Das weiß ich da jedoch noch nicht. Ich bespreche es in Ruhe mit meinem Noch-Ehemann. Er stimmt zunächst zu.

Und dann wird alles auf seltsame Weise unsicher. Es ist das erste Mal, dass ich dieses neue, diffuse Gefühl spüre. Es ist etwas wie eine Vorahnung, ein Gefühl, das sich ganz tief im Inneren aufbaut. Vielleicht dort, wo unser tiefstes Wissen lebt. Und wenn ich es zulasse, dann lässt es mich unsicher werden, zweifeln und - zum Glück - genauer hinschauen.

Es gibt keine Informationen, wie die Reise ablaufen soll. Es gibt kein Hotel oder Adressen. Ich wäre ins Nirgendwo gefahren, wo ich nicht erreichbar gewesen wäre. Ich hatte zu der Zeit kein Handy. Und dann heißt es, dass nun noch ein anderer Mann mitfahren werde, der auch im Trommelkurs war. Obwohl dieser nett war, missfällt mir der Gedanke, dass ich mit zwei Männern im Nirgendwo, unerreichbar für meine Familie, eine Wohnung teilen soll. Auch meinem Mann widerstrebt die Situation nun sehr. Heute ist es gut, dass er Einfluss auf mich genommen hat und ich schließlich absage.

Später werde ich weitere Male einbezogen, wenn es in die Heimat gehen soll. Und immer wird es vorher so kompliziert und schwierig, dass ich - zum Glück - nicht mitreise. Bleibe

dann trotzdem sauer zuhause, weil die Methoden, mich im letzten Moment von der Mitfahrt anzubringen, immer mit subtiler psychischer Manipulation einhergingen. Das hat er drauf. Ich kann die Stimmung mit einem Fingerschnippen ändern.

Dann bekomme ich eine Einladung zum Essen. Ich hatte ihm inzwischen erzählt, dass wir uns getrennt haben, und so gesteht er mir an dem Abend seine Liebe. Und bleibt höflich und auf Abstand. Er hält meine Hand. Mehr nicht. Aber immer wieder verabreden, das Eisen schmieden, solange es heiß ist. Verliebt machen, abhängig, mich von ihm besessen machen, indem er mal der Abweisende, mal der Tröstende ist. Die Situation der Trennung ausnutzen. Verhindern, dass ich ins Nachdenken komme. Er sei inzwischen auch von seiner Frau getrennt, sagt er.

Irgendwie fühle ich mich unwohl, als er mich zum ersten Male mitten in einem Café küsst. Ich finde ihn aufdringlich, habe aber keine Kraft, keine Möglichkeit, ihn abzuwehren. Und da ist ja auch die Trennung, das Wissen, dass die Ehe zerbricht und dann ist da der Wunsch nach Verbundenheit. Es ist eine Ambivalenz. Ich bin verliebt und trotzdem habe ich innerlich dieses Gefühl, dass es nicht gut ist, wenn ich mich einlasse. Eben wieder dieses diffuse, neue Gefühl, für das ich noch kein Handlungsmuster habe. Und wenn ich ihn zurückweise, wer hört mir dann zu? Mit wem verbringe ich dann die Zeit, die er mir bröckchenweise schenkt?

Diese Geschichte gäbe es nicht, wenn er nicht wüsste, wie man solche Situationen händelt. Er schafft es. Er fährt in den Senegal, kommt zurück, zieht in eine kleine Wohnung. Und ich bin froh, ihm beim Umzug helfen zu können, das tröstet über das Alleinsein im Haus am Abend hinweg, denn inzwischen ist mein Ehemann ausgezogen. Ich glaube, dass das, was da beginnt, eine Beziehung ist. So sage ich das heute, denn heute weiß ich mehr als damals.

Der ideale Zeitpunkt für ihn, die Wurzeln, die mich im Leben halten, zu roden. Wenn ich ihm etwas anvertraue, Sorgen teile, dann reagiert er nach Belieben mit Unmut, Geschimpfe oder gefühlvoll tröstend. Wer sich mit senegalesischen Traditionen auskennt, weiß um die Wasser, die die Marabouts zum Schutz weihen und mit denen sich die, die daran glauben, waschen. Vielleicht kommt das Sprichwort „er ist mit allen Wassern gewaschen“ von diesem Brauch. Er ist es auf jeden Fall und lässt mir ein sehr ausgedehntes Wechselbad der Gefühle ein. Ich verliere den Halt im Leben. Wurzel um Wurzel stirbt ab.

Meine Familie wendet sich ab. Freunde auch. Bestimmt habe ich mich in dieser Zeit verändert. Ich habe die „Beziehung“ mit dem Mann idealisiert. Eine Vision habe ich gelebt und den anderen nur gezeigt, was ich zeigen wollte. Von AMIGA habe ich erst viel später gelesen. Jahre später. Die Zeit, die wir zusammen waren, war von viel Stress und Ärger geprägt. Ich konnte den Mann nicht durchschauen, was genau seine Absicht war. In mir tobten Gefühle zwischen Wut und Verzweiflung. Aber es war eine Beziehung und ich loyal ...

Und als klar war, dass ich das Haus allein nicht halten kann, es unter Tränen mit ihm besprach, da tröstete er mich. „Unsere Sonne scheint schon“, das waren seine Worte an dem Tag im Spätsommer. Als ich bald darauf Geburtstag hatte, bekam ich ein Armband von ihm und einen Blumenstrauß und einen Heiratsantrag. Und Erklärungen. Heiraten ginge nur

in der Moschee. Und Sex hatten wir ohnehin kaum. Das war ja vor der Ehe verboten (also ab irgendwann auf einmal). Und wir müssen natürlich warten, bis ich geschieden bin. Und es darf kein Ramadan sein.

Also dauerte es noch eine ganze Weile, bis der Tag der Hochzeit kam. Für ihn aber Anlass, mich mit Versprechungen und Zukunftsplänen stark an sich zu binden. Nachdem alle Wurzeln gekappt waren, war es wohl an der Zeit, dem Opfer der Begierde zu suggerieren, dass Fesseln auch Halt geben. Aber Fesseln nähren nicht. Sie fühlen sich nur nach Bindung an, nicht nach Verbindung.

Ich zog aus dem Haus aus. Mein Kater wurde krank und musste eingeschläfert werden. In der Nacht, wo der Kater röchelnd um sein Leben rang, hätte ich ihn gern in die Tierklinik gefahren. Aber der fremdländische Partner musste mit meinem Auto irgendeine Tour irgendwohin unternehmen, wo ich ihn nicht erreichen konnte. Ich war in großer Not. Und immer wieder war etwas mit Geld. Er lieh sich kleinere Summen, die er mal zurückzahlte und mal nicht. Es war alles voller Ungewissheit.

Als ich weinend in der neuen Wohnung die Farbeimer abstellte, es war der Tag, wo der Kater eingeschläfert werden musste, nutzte er die Situation aus und bat um Zahlung von mehreren hundert Euro an seine Mutter, die krank sei. Ich sollte das via WesternUnion machen, da er aufgrund des HartzIV-Bezuges kein Geld senden dürfe. Ich war in Trauer und gutgläubig, dachte, dass ich das Geld wiederbekomme und „half“ ihm. Ich bekam das Geld nicht zurück. Das nicht und viele tausend Euro nicht, die er sich erschlichen hat. Wie er das schaffte, ist eigentlich kaum erklärbar, denn ich war in meinem vorherigen Leben durchaus in der Lage nein zu sagen und mich durchzusetzen. Heute schaue ich auf diese Entwurzelung und weiß, dass es die Haltlosigkeit war, die er nach und nach schuf. Ich schwankte zwischen Zweifel und Liebe, taumelte durch eine Welt, die sich unsicher und fremd anfühlte. Ich suchte irgendeinen Halt. Das Einzige, was sich nach Halt anfühlte, waren die Fesseln, die mich banden.

Immer wieder diese zischende, zynische Art. Und dann liebevoll umschmeicheln. Kurz vor dem Umzug machte er Schluss. Ließ mich allein. Ich hätte ihn nie wieder in mein Leben lassen sollen. Aber da war ja die Sache mit Wurzeln und Fesseln.

Wenn ich die ganze Situation beschreiben würde, die sich um diese Trennung entspann, sie scheint unglaublich. Rücksichtslos hat er sich um sein Leben gekümmert. Hat mein Auto mitgenommen, damit er bequem mit seiner Tochter unterwegs sein kann, während ich es als Transportmittel für den Umzug benötigte. Als ich ihn konfrontierte, wie ungerecht ich es empfinde, war Schluss. Für den Umzug fand ich eine Lösung. Wenn ich die psychische Qual und Not nur beschreiben könnte, die sein Handeln in mir ausgelöst hat, dann würde ich es tun. Er hatte eine ganz besondere Methode Druck aufzubauen, ohne die Stimme zu erheben, war eine kalte Aggression spürbar, die mich extrem einschüchterte.

Einige Wochen später kam er wieder an. Er hatte jetzt ein Auto. Das wollte er mir zeigen. Mir ging es nicht gut. Ich kam mit dem Alleinleben, dem Entwurzeltsein, den Wunden seiner psychischen Qual nicht gut zurecht. Ich bin einer der Menschen, die sich über Reden und

Beziehung regulieren. Ich brauche ein Gegenüber im Leben. Und es gab einen Menschen, der genau das wusste.

Da war dann wieder Liebe (oder Angebundensein). Auf einmal. Und die Beziehung startete neu. Und die Heiratspläne.

Wieder Juli. Als Ramadan endlich vorüber und meine Ehe geschieden war, heirateten wir. Was für eine Zeremonie! Wir fuhren zu einem senegalesischen Geistlichen in ein Dorf in der ostwestfälischen Provinz und saßen im Wohnzimmer der kleinen Wohnung. Dann sprach der Geistliche ein Gebet auf Wolof, kritzelte unsere Namen mit Bleistift in einen Kalender. Wir aßen eine Dattel, der frisch Angetraute zahlte die sogenannte Morgengabe von 30 Euro an mich. Dann küsste er mich besitzergreifend. Die Hochzeitsfeier fand in einem Gartenlokal statt. Also er und ich. Ich bekam das billigste Parfum, das ich jemals auf meine Haut sprühte und hatte ab jetzt Pflichten. Rechte nicht. Die oblagen dem Ehemann.

Und dann machten wir Urlaub. Wer zahlte, brauche ich sicherlich nicht zu erwähnen. Nordseeküste im Ausland. Einige Tage zuvor hat er wieder einmal für Streit gesorgt, sodass ich bis zum Tag der Abreise unsicher war, ob er überhaupt mitfährt. Der innere Stress war kaum aushaltbar. Und dann kam er doch und wir fuhren doch und ich hätte erleichtert sein sollen. Aber alle Gefühle waren inzwischen mit einer seltsamen Ahnung umwickelt. Nach außen zeigte ich das nicht. Das hätte nur Streit gegeben und neuen psychischen Druck. Wir fuhren Richtung Westen und kamen in der Ferienwohnung an. Für drei Wochen hatten wir uns einquartiert. Erster Tag, erster Spaziergang, erster Restaurantbesuch. Wer zahlt? Etwas Leichtigkeit kam auf. Als wir beim Essen saßen, ging es los. Es ging wieder um sein Kind. Er kann das Wort Tochter so herausschleudern, dass es zum Geschoss wird – und so war es auch geplant. Die Trauer um meine Kinderlosigkeit hat er immer wieder geschürt, sie genutzt, um mich tief zu verletzen. Ich brauchte lange Zeit, um das zu verarbeiten.

Grund für die psychische Gewalt an dem Tag war, dass er mich um Geld bitten wollte. Im Ausland. Im Urlaub. Mit dem Wissen, dass er etwa drei Wochen Zeit hatte, mich gründlich zu bearbeiten, denn hier war ich noch schutzloser als in meiner Heimat. So begann unsere Hochzeitsreise mit Angst und Qual.

Mehrere tausend Euro brauchte er. Dringend und schnell. Hausbau. (So dringend, dass der Bau sechs Monate später noch nicht begonnen hatte.) Ich habe gesagt, dass das nicht geht. Ich könne darüber von hier aus nicht verfügen. Da war er beleidigt. Wenn ich ihm eben nicht helfen wolle. Es floss viel Alkohol in diesem Urlaub, anders war es gar nicht zu ertragen. Er war aggressiv, verschwand hin und wieder einfach und ich schlief sehr wenig, hielt es nicht mit ihm aus. Sein Druck wegen des Geldes hatte erstmal aufgehört, wurde dann aber umso machtvoller wiederbelebt. Er führte Gründe an, weshalb es für ihn sehr wichtig sei, das jetzt zu regeln. Ich konnte irgendwann einfach nicht mehr. Ich hatte Angst vor ihm und hoffte, dass er, wenn ich auf seine Forderungen eingehe, endlich Ruhe gäbe. Ich machte einen Vertrag mit ihm. Der Vertrag hielt anderthalb Jahre später der Überprüfung des Betrugsdezernats stand, half mir aber nicht weiter.

Er nötigte mich, das Geld im Ausland abzuheben. Wenn ich heute an diesen Tag denke, dann sehe ich klarer: ich ging allein in die Bank, wo an Automaten Kameras Betrüger

entlarven sollen, während er auf der gegenüberliegenden Straßenseite wartete, bis ich mit dem Geld zurückkam. In der Nähe gab es keine Transferbank, sodass wir ins Nachbarland fahren, um das Geld in seine Heimat zu schicken. Ich fühlte mich mit meinem Vertrag sicher, wusste ja noch nicht, was mich in den kommenden Monaten erwartete. Die Beziehung wurde immer anstrengender. Er chattete und telefonierte viel mit anderen Frauen, hielt sich nicht an Verabredungen, ich wartete oft vergeblich auf ihn. Während der Zeit hatte ich wieder Geburtstag. Einen Tag zuvor verschwand er, angeblich um ein Geschenk für mich zu kaufen. Wessen Portemonnaie er dabei hatte, muss ich bestimmt nicht erwähnen. Ich hatte endlich die Chance einige Stunden zu schlafen. Er kam nach vielen Stunden zurück und gönnte sich einen großzügigen Schluck aus der Pulle, die er unterwegs erstanden hatte. Dann gingen wir raus. Ich hatte Hunger, aber mein Portemonnaie war leer. Es wurde Mitternacht, er hielt mir vor dem Lokal eine Geburtstagsansprache, die so widerwärtig war, dass ich dissoziierte. Wir kamen irgendwie zurück in die Ferienwohnung. Er fuhr uns mit dem Fahrstuhl in den Keller und trat hinaus in die Dunkelheit, während ich angsterstarrt, was jetzt wohl geschähe, stocksteif im Aufzug wartete. Blumen. Ferienwohnung. Er spielt ein Lied für mich auf der Gitarre und singt. Als rauscht an mir vorbei. Ich stelle die Blumen in die Vase, gehe ins Bett. Ich bin am Ende.

Endlich war der Urlaub vorbei!

Irgendwann um die Weihnachtszeit stritten wir mal wieder. Ich bekam Belehrungen und Beeinflussungen, solle mal überlegen, wer mich wirklich liebt und dass meine Familie ja fort sei. Warum, das könne wohl nur ich beantworten. Es habe bestimmt Gründe, dass sie keinen Kontakt zu mir wollen. Das Gefühlsgemisch aus Wut und Verletzung in mir fühlte sich sehr schlecht an, zumal er nach dem Streit einfach verschwand. So etwas kann ich gar nicht leiden und das wusste er inzwischen sehr gut. Als er wiederkam, war selbstverständlich alles wieder gut. Er warf mir vor, dass ich im Streit immer wieder auf das geliehene Geld komme und ihn konfrontiere, dass er keine der Rückzahlungen des im Urlaub geschlossenen Vertrages, geleistet habe. „Geld, Geld, Geld!“, zischte er wie eine Schlange, und ob es mir im Leben wirklich nur darum gehe. Er machte starken Druck und ich konnte irgendwann nicht mehr, wollte nicht auch noch ihn verlieren und schenkte ihm schließlich das Geld, das ja ohnehin für das Haus sein sollte, in dem seine Familie leben wird und in dem wir dann eine Wohnung haben werden, die wir in Zukunft bestimmt häufig besuchen werden. Und ich bin ja mit ihm verheiratet. Und was man sich sonst noch alles ausdenkt, wenn man möchte, dass die Illusion den Preis wert ist.

Und ein neuer Juli, meine Wohnung wurde unbewohnbar und ich musste vorübergehend eine andere Bleibe haben. Er machte vorsorglich Schluss, nahm die Beziehung dann doch wieder auf und ich durfte für einige Wochen einen Vorgeschmack bekommen, was es bedeutet, mit ihm zu leben. Es war die Hölle! Nach außen traute ich mich inzwischen nicht mehr meine Gefühle zu zeigen. Ich vermied möglichst, dass er eine Ahnung von meinem Innenleben bekam. Der Druck war immens. Die Geldforderungen ebenso. Jetzt hatte er volle Kontrolle über mich und mein Leben. Manchmal verschwand er. Ich durfte nicht mit.

Einige Tage später eskalierte es. Seit Wochen hatte ich kaum geschlafen, da er nur Ruhe findet, wenn das Radio auf voller Lautstärke läuft. Über Tage hatte er ein Theater vom Feinsten inszeniert. Zwischen Gardinenpredigten und Beschimpfungen kamen in ruhigen

Worten wohlgemeinte Ratschläge. Er machte mich müde. Er kam nicht nach Hause, meldete sich nicht. Kam dann doch. Ich war inzwischen dünnhäutig, hielt es nicht mehr aus und erlebte den wütendsten Tag meines Lebens. Als er am Abend in seine Wohnung kam, hatte ich mir Mut angetrunken. Ich hätte es anders nicht geschafft und wusste, dass ich dringend fortmusste. Ich fühlte mich in Gefahr! Wir stritten heftig. Ich wollte die Trennung, wollte die Kontrolle über mein Leben zurück. Am nächsten Morgen packte ich meine Sachen und verließ ihn nach einem heftigen Trennungsstreit. Bei dem er mich zum ersten Mal körperlich anging, es sich im letzten Moment anders überlegte.

Meine Wohnung war immer noch Baustelle. Obdachlos. Ich musste mir eine Alternative suchen und fuhr mit vollgestopftem Auto und Angst im Blut zu meiner Mutter. Er hinter mir her, denn ich hatte sein Handy mitgenommen, wollte Kapital sichern, schließlich hatte ich es bezahlt. Und er wollte die SIM-Karte. Als ich das Handy anschaltete, wurde ich mit der Erfüllung meiner Vorahnungen konfrontiert. Lauter Liebesbekundungen unterschiedlicher Frauen erschienen auf dem Sperrbildschirm. Also doch. SIM-Karte raus. Haustür auf, auf den Hof schmeißen und erstmal weinend in die Gefühlsregulierung kommen.

Ich schlief also auf der Pritsche im Wohnzimmer meiner Mutter und wechselte hin und wieder zu Freunden. Schrieb eine Anzeige und als die endlich bei der Polizei lag, bekam ich einen Platz in einer Tagesklinik, wo ich das Erlebte verarbeiten konnte. Ich erfuhr, was während der Ehe, die ihm sein Aufenthaltsrecht in Deutschland beschert hatte, abgelaufen ist. Und dass er verheiratet ist. Seit Jahren. Im Senegal.

Das Strafverfahren wurde eingestellt, aber das war nicht mehr wichtig für mich.

Es sollte Schluss sein, ein für alle Mal. Er versuchte hin und wieder Kontakt herzustellen. Dazu nutzte er beim ersten Mal meine E-Mail-Adresse. An diesen Kanal hatte ich nicht gedacht. Und so landete ein Foto seiner Tochter auf meinem Account mit den Worten „sie vermisst Dich“.

Als ich ein Jahr drauf im Winterurlaub war, fand ich einen Anruf einer senegalesischen Nummer auf meinem Handy. Ich hatte inzwischen die Telefonnummer gewechselt, es gab wohl eine undichte Stelle, die sie ihm zugänglich machte. Darum brach ich alle Kontakte ab, die ihn und mich verbanden und denen ich nicht vertraute. Das würde in den kommenden Jahren noch häufiger notwendig werden.

Immer wieder kam es mal zum Kontakt, aber nie zu einem verabredeten Treffen. Wann immer ich ihn zufällig sah, ploppten in mir Angst und Abwehr auf. Ich war in meinem Heimatort in meiner Freiheit eingeschränkt, so sehr hatte ich Angst vor ihm, dass ich außerhalb einkaufen ging und nur die nötigsten Dinge im Ort erledigte. Manchmal kam es zu Kontakten über Social Media. Auf eine bestimmte Art wünschte ich mir Nähe, spürte aber bald, dass er seine Spielchen wieder begann und beendete jeweils sehr aufgebracht diese Kommunikation.

Die Corona-Zeit half mir, um konsequent den eigenen Weg zu finden. Ich zog fort aus dem Ort, in dem er immer noch wohnt. So lief ich ihm nicht mehr über den Weg und kam innerlich endlich zur Ruhe. Ich hatte wieder Kraft, das Leben anzugehen, für mich zu sorgen. Über Jahre war endlich mehr oder weniger Ruhe.

Juli 2022. Im neuen Wohnort hatte der Supermarkt geschlossen und ich fuhr in meinen alten Wohnort zum Einkaufen. Schnell machen. Auf einmal steht er vor mir. In mir sind alle Gefühle zwischen Angst und Verwunderung. Er kommt auf mich zu. Charmant. Freundlich. Er habe sich verändert. Bedrängt mich. Er möchte eine zweite Chance. Rückt noch näher. Ich sage nein. Ich will nicht, dass er mich anfasst. Ich will, dass er nicht da ist. Ich bin total durcheinander, weil alle Signale nicht helfen, weil mitten im Supermarkt niemand fragt, ob alles okay ist. Er reicht mir die Hand. Irgendwas von Dank und Vergebung faselt er und zieht mich an sich, hält mich fest. Menschen rundherum. Sie schauen schon. Keiner hilft. Ich bin innerlich wie erstarrt.

Dann irgendwann geht er. Ich solle ihn nicht mehr blockieren. Ich sage nichts. Treffe im Markt zwei Bekannte. Er kommt nochmal und schaut nach mir. Ich solle ihn freischalten. Ich sage „vielleicht“ und dass ich ihn wieder blockiere, wenn er sich schlecht verhält, habe ja zwei Zeugen. Und dann ist er weg.

Zuhause beginnen die Fragen: Ob er sich wirklich geändert hat, irgendwie wirkte er tatsächlich anders. Und was er von seiner Erkrankung berichtete. Und wie geht es dem Mädchen? Ich schalte ihn frei, kann ihn ja wieder blockieren. Habe doch so viel gelernt in den fast 4 Jahren seit der Trennung. Wir schreiben uns, treffen uns nicht. Passiert doch nichts. Alles gut ...

In der Zwischenzeit suche ich Kontakt zu einer Frau, bei der ich ahne, dass sie eine Beziehung mit ihm hatte oder hat. Tatsächlich antwortet sie mir. Es kommt zu einem vertrauensvollen Austausch. Ich begehe mit dieser Kontaktaufnahme einen riesigen Fehler. Das ist mir heute klar. Ich habe mich gründlich geirrt.

Ich treffe ihn zufällig nach etwa zwei Wochen wieder. Auf dem Parkplatz des Supermarktes dieses Mal. Er wird sofort aufdringlich. Ich weiß nicht, wie ich mich verhalten soll. Er küsst mich. Und ich weiß nicht, ob ich das will, was sich auf einmal so vertraut anfühlt.

Ich willige ein, als er mich am kommenden Tag besuchen möchte, sichere mich allerdings ab, ein Bekannter ist da. Aber alle meine Schutzmaßnahmen halten nur eine kleine Weile. Über einige Wochen haben wir Kontakt. Ich hoffe, dass er sich geändert hat. Er erzählt ganz seltsame Geschichten, weint viel. Wohl eine andere Form, mich zu vereinnahmen. Es geht hin und her. Ich kann den Kontakt mit ihm nicht aushalten und fühle mich dann doch zu ihm hingezogen. Sitze also wieder im Wechselbad. Immer wieder weise ich ihn in die Schranken, helfe ihm, wo mal was zu helfen ist. Sage klar, dass ich keine Beziehung will und fühle mich schlecht.

Ich mache einen Fehler. Einen, von dem er auf Umwegen erfährt. Über diese Frau. Und dann geht es los. Via Social Media beginnt er Druck aufzubauen und mich einzuschüchtern. Und auf einmal weiß ich, dass er Rache will! Und auf einmal weiß ich, dass ich professionelle Hilfe brauche, um geschützt zu sein. Auch, wenn die kommenden Wochen anstrengend und belastend sein werden, ich kann den Weg schon sehen und habe eine Ahnung von dem Ziel, denn die Phase, als der Kontakt komplett weg war, war die Zeit, in der ich mich erholt habe. Und ich werde mich erholen. Und ich werde gehen, Schritt für Schritt raus aus der Lebensphase.

Da fallen mir die Worte von Martin Walser ein: „Dem Gehenden schiebt sich der Weg unter die Füße“.